

Willkommen zu unserem Gottesdienst!

Schön, dass wir uns auf diese Weise über räumliche Distanz verbinden und Gottesdienst feiern.

Damit wir uns gut einlassen können auf diese so andere Form des Gottesdienstes, hier noch ein paar Tipps:

- *Suchen Sie sich einen Ort in Ihrer Wohnung, an dem Sie sich wohl fühlen.*
- *Alle Texte haben wir hier abgedruckt, Sie brauchen also nichts weiter.*
- *Wenn Sie möchten, können Sie eine Kerze anzünden. Auch wenn es normalerweise nicht zu unserer Tradition gehört, kann eine Kerze zu Hause helfen, sich zu fokussieren, zur Ruhe zu kommen und den alltäglichen Raum für die gottesdienstliche Feier in ein anderes Licht zu bringen.*
- *Auch eine feste Zeit kann helfen. Sonntags früh um 10 Uhr kämen wir normalerweise zusammen. Vielleicht ist das dann auch für zu Hause eine gute Zeit.*
- *Wenn Sie mit mehreren zu Hause diesen Gottesdienst feiern, können Sie sich bei den Texten abwechseln und gemeinsam ins Gespräch kommen. Sie dürfen ruhig zwischendrin unterbrechen, miteinander diskutieren, vielleicht auch eigene Worte bei den Gebeten finden.*
- *Wenn sie alleine zu Hause sind, versuchen Sie trotzdem, die Texte laut zu lesen. Es tut gut, die eigene Stimme zu hören und den Raum mit Gottes Wort zu erfüllen.*

5. Sonntag nach Trinitatis – 04.07.2021 von Vikarin Luise Weber-Spanknebel

Liturgische Eröffnung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und der niemals loslässt das Werk seiner Hände.

So wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele (Mt 20, 28). Mit diesen Worten aus dem Matthäusevangelium gehen wir in die neue Woche, die heute beginnt. Und auch in unserem Predigttext hören wir davon, dass Jesus sein Leben für uns gegeben hat. Was für ein Geschenk, dass Jesus unser Leben durch seines ermöglicht. Und welche Herausforderung, diesem Geschenk mit unserem Leben im Alltag gerecht zu werden. Das spüren wir besonders in diesen Wochen der Passion und mit der kommenden Karwoche so kurz vor uns. Zwischen Zuspruch und Anspruch stehen wir vor Gott, der uns in Liebe begegnet.

Gebet

Barmherziger Gott, mit Sehnsucht im Herzen sind wir hier. Wir sehnen uns nach einem anderen Wort, nach einer anderen Art von Gemeinschaft, nach einem Ort, wo wir sein dürfen wie wir sind. Das Geschehene der letzten Tage ist noch präsent und die nächste Woche wirft schon ihre Schatten. Was ist uns gelungen? Und wo haben wir unsere Grenzen besonders gespürt? So kommen wir vor dich. Bei dir sind wir willkommen, so wie es uns gerade geht. Bedrückt und angespannt. Fröhlich und zuversicht-

lich. Noch gefangen in unseren alltäglichen Aufgaben und Problemen. Frei und unbeschwert, ganz im Hier und Jetzt. Wir alle legen nun ab, was uns beschäftigt.

- *Ein Moment der Stille* -

Gott der Liebe, lass uns dein Wort hören und deine Nähe spüren. Schenke uns Gemeinschaft untereinander.

Amen.

Psalm

(Psalm 43 in Auszügen – wenn möglich, kann der Psalm im Wechsel gebetet werden)

Gott schaffe mir Recht und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke; warum hast du mich verstoßen?

Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu
deiner Wohnung.

Dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Lied

Vielleicht möchten Sie das folgende Lied singen. Gerne natürlich auch ein anderes Ihrer Wahl. Fühlen Sie sich da frei.

Wenn Sie nicht singen möchten, lesen Sie sich den Text in Ruhe durch. Was sagt Ihnen zu? Was tut gut? Was befremdet?

EG 91 Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken, 1-4

1) Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken, mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.

2) Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden, an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünde tragen:

3) welch wundervoll hochheiliges Geschäft! Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte, mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde.

4) Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen; Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen. Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.

Lesung aus Markus 10,35-45

Da kommen Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, auf ihn zu und sagen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, worum wir dich bitten. Er sagte zu ihnen: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Gewähre uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen werden in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sagte zu ihnen: Ihr wisst nicht, worum ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sagten zu ihm: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden, doch über den Platz zu meiner Rechten oder Linken zu verfügen steht mir nicht zu, sondern er wird denen zuteil, für die er bereitet ist. Als die zehn das hörten, wurden sie immer unwilliger über Jakobus und Johannes. Und Jesus ruft sie zu sich und sagt zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken sie, und ihre Großen setzen ihre Macht gegen sie ein. Unter euch aber sei es nicht so, sondern: Wer unter euch groß sein will, sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, sei der Knecht aller. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu

lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Heidelberger Katechismus

Heute hören wir zwei Fragen und Antworten aus dem Heidelberger Katechismus. Sie antworten auf die Frage, warum Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott sein musste:

Frage und Antwort Nr.16: Warum muss er ein wahrer und gerechter Mensch sein?

Die Sünde wird von den Menschen begangen, darum verlangt Gottes Gerechtigkeit, dass ein Mensch für die Sünde bezahlt; wer aber selbst ein Sünder ist, kann nicht für andere bezahlen.

und Nr.17: Warum muss er zugleich wahrer Gott sein?

Nur wenn er zugleich wahrer Gott ist, kann ein Mensch die Last des Zornes Gottes ertragen und uns die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und wiedergeben.

Glaubensbekenntnis

(Credo von Kappel 2008 nach einem Gedicht von Kurt Marti)

Ich vertraue Gott, der die Liebe ist, Schöpfer des Himmels und der Erde. Ich glaube an Jesus, Gottes menschengewordenes Wort, Messias der Bedrängten und Unterdrückten, der das Reich Gottes verkündet hat und gekreuzigt wurde deswegen, ausgeliefert wie wir der Vernichtung, aber am dritten Tag auferstanden, um weiterzuwirken für unsere Befreiung, bis Gott alles in allem sein wird. Ich vertraue auf den heiligen Geist, der in uns lebt, uns bewegt, einander zu vergeben, uns zu Mitstreitern des Auferstandenen macht, zu Schwestern und Brüdern derer, die dürsten nach der Gerechtigkeit. Und ich glaube an die Gemeinschaft der weltweiten Kirche, an den Frieden auf Erden, an die Rettung der Toten und an die Vollendung des Lebens über unser Erkennen hinaus.

Kurzpredigt

Sei wie Jesus?!

Sei wie Jesus! So lautete vor einigen Jahren der Slogan einer christlichen Gemeinde in Berlin für ihre Jugendarbeit. Sei wie Jesus! Lachend hatte mir eine Freundin von diesem Aufruf aus ihrer Gemeinde erzählt. Wir kicherten damals beide darüber, so wie Vierzehnjährige über Erwachsene kichern, die gerne cool und hip rüberkommen wollen. Und überhaupt: wer will in diesem Alter denn schon wie Jesus sein? Oder das sogar offen zugeben vor den Freundinnen und Freunden? Sei wie Jesus. Es sind wirklich schon einige Jahre vergangen, seitdem ich diesen Spruch, diese Aufforderung zum ersten Mal auf dem Schulhof gehört habe. Und wie das manchmal so ist, einige Sätze arbeiten in uns, zum Teil für Jahre. Dieser Ausspruch ist so ein Satz für mich. Er ist natürlich nicht immer präsent, aber irgendwie ist er hängen geblieben, so ganz hinten in der dunklen, schwer zu fassenden, aber auch schwer zu vergessenen Erinnerung. Sei wie Jesus. Ehrlich gesagt, ist mir das Kichern über diesen Satz mit den Jahren vergangen. Damals war es einfach uncool, aber heute spüre ich eine richtige Last davon ausgehen, wenn er mir mal wieder durch den Kopf geht. Jetzt macht er mich nur noch müde. Und müde – das bin ich sowieso schon so oft. Irgendwo zwischen Arbeit und Ausbildung und Kind und Mann und Freundinnen und andere Familie und mir selbst und ach ja, einer Pandemie – allein diese Aufzählung lässt mich innerlich flehentlich die Augen schließen – irgendwo dazwischen tönt auch noch dieser blöde Satz: Sei wie Jesus. Nein, nicht auch noch das. Da wehrt sich alles in mir. Nicht noch mehr Arbeit, nicht noch mehr Aufgaben, nicht noch mehr Aufgeben.

Ein Platz im Himmel

Sei wie Jesus. Das scheinen sich auch die Brüder Jakobus und Johannes gedacht zu haben. Obwohl sie im Predigttext wirklich

nicht gut wegkommen, hege ich doch leise, heimliche Bewunderung für sie. Das sind zwei, die für sich sorgen. Die sogar für sich vorsorgen wollen und im Blick behalten, wo sie selbst denn bleiben werden, wenn Jesus verherrlicht sein wird. Oh, wie gerne wäre ich manchmal ein bisschen mehr wie sie! Während ich oft abwarte und insgeheim hoffe, die andere Person würde schon merken, was ich brauche, würde mich sehen mit meinem Bedürfnis – überhaupt, ich will ja nicht zur Last fallen! – werden die beiden Brüder aktiv. Ja, es ist ein bisschen plump und das Timing ist wirklich schwierig, denn Jesus hat ihnen gerade erneut angekündigt, dass seine Tage gezählt sind und ihm Leid und Tod bevorstehen. Aber irgendwie scheinen sie eine Gelegenheit gewittert zu haben und haben sie genutzt. Zur Rechten und zur Linken von Jesus wollen sie sitzen, das sind die beiden Ehrenplätze, die es jeweils nur einmal gibt. Sie bitten nicht um irgendeinen Platz im Himmelreich, sondern um die Plätze überhaupt. Sie wollen sich abheben von allen anderen. Dafür sind sie auch bereit, so einiges zu leisten. Sie sind bereit – wie Jesus – Leid und Tod auf sich zu nehmen, um einen dieser beiden Plätze zu erreichen. Wie Jesus wollen sie sein. Und dafür belohnt werden. Mich fasziniert die Reaktion Jesu auf die Brüder. Er kanzelt die Beiden nicht ab, er lacht sie nicht aus oder macht sie lächerlich. Er fragt nach und in diesem Nachfragen versucht er zu ergründen, ob Jakobus und Johannes überhaupt begreifen, was sie da zu geben bereit sind. Könnt ihr das – wie ich? Mein Kelch? Meine Taufe? Könnt ihr sein wie ich? Und in einer eigentlich schon bewundernswerten Verblendung und Arroganz antworten die beiden: Ja. Können wir. Diese Antwort und vor allem ihre damit verbundene Forderung offenbart aber, dass sie nichts verstanden haben. Nachfolge, also dem Beispiel Jesu mit dem eigenen Leben zu folgen, ist weder einfach noch ungefährlich noch führt es zu einer besonderen Position. Nachfolge Jesu bedeutet Verzicht und Leid und Dienen, aber nicht besser sein als andere und ganz bestimmt ist damit keine Machtposition begründet.

Herrschen als Dienen

Die Brüder bekommen nicht das, was sie wollen. Aber ihre eigennützige Bitte hat trotzdem sofortige Konsequenzen: die anderen Jünger ärgern sich. Der Wunsch der Einzelnen, indem sie wie Jesus werden, über die anderen zu herrschen, er führt direkt zu Streit und angespannter Stimmung in der Gruppe. Aber was ist es genau, worüber sich die anderen ärgern? Dass Jakobus und Johannes versucht haben, sich die beste Position zu sichern? Dass sie selbst nicht auf diese Idee gekommen sind? Die folgende kurze Rede, die Jesus an sie alle richtet, nicht nur an die beiden Brüder, holt sie vermutlich gesammelt auf den Boden der Tatsachen zurück. Jakobus und Johannes hatten es offensichtlich nicht verstanden, sie waren zwar vordergründig bereit, wie Jesus zu sein, aber sie konnte die Tragweite dieses Entschlusses schlicht nicht überblicken: wie Jesus sein bedeutet dienen, nicht herrschen. Das gilt nicht nur für die beiden Brüder, die gut für sich sorgen wollten, sondern für alle.

Herrschen als würde man dienen. Nicht, als würde man dienen! Herrschen **als** Dienen! Leiten, so dass andere groß werden können, nicht um selber groß und mächtig zu sein. Diese Aufforderung steht im krassen Kontrast zum allgemeinen Verständnis von Macht und Herrschen. Der Evangelist wird wohl an die alten Römer gedacht haben und ihre unerbitterliche Eroberungs- und Unterwerfungsstrategie. Aber auch heute klingt in Herrschen immer auch ein Herrschen **über** mit und ganz bestimmt – oder nur wirklich selten – kein Dienen **für**. Es geht wohl gar nicht so sehr darum, sich selber klein zu machen. Es geht mehr um die Perspektive, die mein Handeln bestimmt. Besonders, wenn ich Entscheidungen auch für andere mittreffe. Mein Blick darf nicht auf meinen Vorteil gerichtet sein, mein Ziel nicht der exklusive Platz neben Jesus sein. Sondern mein Blick muss zu den anderen gehen und auf ihre Bedürfnisse schauen und mein Ziel muss sein, dass auch andere neben mir groß und wichtig werden können.

Jesus liefert die Begründung für dieses Verständnis von Herrschen gleich noch mit: so sollen wir handeln, weil auch er so gehandelt hat. Ihn sollen wir uns zum Vorbild nehmen. Er, der Sohn Gottes, der Menschensohn mit besonderer Macht und Fähigkeiten, hat seine Stellung nicht dafür verwendet, um über die anderen zu herrschen, um sich größer und wichtiger zu machen als sie. Seine Macht war Dienen. Dienen bis zur völligen Selbstaufgabe, bis zum eigenen Tod als Sühne für die Schuld vieler.

Zwischen Herausforderung und Überforderung

Und da ist er wieder, dieser Satz: Sei wie Jesus! Er macht mich nicht nur müde und erschöpft, er lässt mich auch ganz klein werden. Wie Jesus sein bedeutet also Herrschen als Dienen. Dienen bis zu völligen Selbstaufgabe. Da krampft sich in mir alles zusammen. Das kann ich nicht! Die Kitagruppe ist zu wegen Corona, ich stramble mich hier sowieso schon ab, um irgendwie alles halbwegs – halbwegs! – unter einen Hut zu bekommen. Ich kann nicht noch mehr geben, noch mehr aufgeben. Ich kann nicht dienen bis zur völligen Selbstaufgabe. Also dann kein wie Jesus sein für mich? Keine Nachfolge, keine Orientierung an ihm? Diese Vorstellung macht mich auch traurig, denn ja – Leben nach dem Vorbild Jesu ist eine Herausforderung und mitunter auch eine Zumutung, aber diese Herausforderung ist nicht per se schlecht. Ich glaube, Gott fordert uns gerne etwas heraus, denn es soll sich schließlich auch was verändern! Ich glaube, diese Herausforderung, dieses Herauskitzeln, dass gemeinschaftliches Leben auch anders funktionieren kann – ich glaube, das tut mir gut. Mir und denen um mich herum. Ich glaube aber auch, dass Gott uns zwar herausfordern, aber nicht völlig und ständig überfordern will. Wir sollen dem Beispiel Jesu folgen, wir sind herausgefordert in unserem Denken und Handeln, aber wir sind als Menschen doch Jakobus und Johannes ähnlicher und näher als Jesus. Wir verstehen vieles nicht oder wollen es nicht so ganz wahrhaben. Wir sorgen auch mal ganz besonders nur für

uns selbst. Das passiert. Unser Menschsein ist dabei keine bequeme Entschuldigung, aber sie ist das Zeichen unserer Begrenztheit. Wir sind begrenzt. Indem, was wir leisten können. Indem, wie wir Jesus nachfolgen. Wir sind begrenzt. Da sollen wir nicht stehen bleiben. Wir sind gerufen in die Nachfolge. Die ist unbequem und anstrengend und manchmal sogar schmerzhaft. Aber es gibt einen so unendlich entscheidenden Unterschied zwischen uns und Jesus. Wir leben auf das Ziel hin und Jesus ist die Erfüllung dieses Zieles. Wir können nicht wie Jesus sein, weil wir – bei aller Menschlichkeit dieses Jesus von Nazareth – immer noch Menschen sind und nicht der Menschensohn mit der Vollmacht, Sünden zu vergeben. Sei wie Jesus – das ist eine Anmaßung, eine unmenschliche Überforderung. Und das glaube ich: dass die endgültige Selbstaufgabe Jesu nicht das Ziel gehabt haben kann, dass wir uns selber völlig aufgeben! Seine Art des Dienens in der Selbstaufgabe dient uns als Vorbild, als Ansporn und als Ausblick, aber sie kann nicht als Begründung verwendet werden, ständig und immer und bis zur äußersten Belastungsgrenze über unsere Kräfte hinaus zu leben. Herrschen als Dienen schließt mich mit ein, ich diene auch mir selbst und meinen begrenzten Kräften. Leiten, so dass andere mitmachen können, eröffnet die Perspektive, dass Aufgaben verteilt werden können.

Gottes Geschenk an uns

Wir müssen nicht wie Jesus sein, weil Jesus sich bereits für uns gegeben hat. Wir haben dieses Geschenk schon bekommen, einfach so und ohne, dass von uns eine Gegenleistung erwartet wird. Es ist kein Trick, es gibt keinen Haken: Jesus hat sich für uns gegeben aus Liebe. Das ist sein Dienst an uns. Und das können wir nicht wiedergutmachen. Das müssen wir nicht wiedergutmachen. So wie sich die Vorstellung von Herrschen als Dienen erst einmal seltsam anfühlt, weil es einfach nicht den Gesetzen unserer Leistungsgesellschaft entspricht, so können wir

es manchmal auch nicht glauben, dass uns dieses Geschenk – dass wir befreit sind von Sünde und Tod – einfach so gemacht wurde. Wir müssen nicht wie Jesus sein, wir müssen nicht Arbeiten und Leisten bis zum Umfallen. Es ist schon geschehen, wir sind schon beschenkt. Gott wartet nicht auf Wiedergutmachung oder auf das Aufwiegen des Geschenkes, das er uns gemacht hat. Gott ruft uns in die Nachfolge, weil er eine andere Welt, einen anderen Umgang unter uns Menschen für uns will. Und dabei fordert Gott uns heraus, aber es ist nicht sein Ziel, uns mit hilflos machender Überforderung allein zu lassen. Die führt nämlich zu Handlungsunfähigkeit und Stillstand, nicht zu mutigen Gedanken und Taten in der Nachfolge Jesu! Wir müssen die Mitte, eine Balance finden zwischen Jakobus und Johannes, die nur für sich sorgen und Jesus, der sich ganz aufgegeben hat. Sei nicht wie Jesus! Versuche es wie Jesus! Amen.

Fürbittengebet

Barmherziger Gott, auf deine Gnade und Hilfe vertrauen wir.
Wir beten für die Menschen in der Ukraine.
Wir beten für die Menschen auf der Flucht.
Wir beten für die Menschen in Russland.
Du lässt sie nicht allein. Lass uns deinem Vorbild folgen.

Barmherziger Gott, auf deine Gnade und Hilfe vertrauen wir.
Wir beten für die Menschen mit Verantwortung
Wir beten für die Menschen, die sich machtlos fühlen.
Wir beten für die, die unter den Entscheidungen anderer leiden.
Du lässt sie nicht allein. Lass uns deinem Vorbild folgen.

Barmherziger Gott, auf deine Gnade und Hilfe vertrauen wir.
Wir beten für die Ängstlichen.
Wir beten für die Einsamen.
Wir beten für die Müden.
Du lässt sie nicht allein. Lass uns deinem Vorbild folgen.

Barmherziger Gott, auf deine Gnade und Hilfe vertrauen wir.
Wir beten für deine Schöpfung.
Wir beten für Gerechtigkeit.
Wir beten für Frieden.
Du lässt uns nicht allein in dieser Welt.

Alles, was uns noch bewegt, legen wir in die Worte, die uns Jesus Christus zu beten gelehrt hat:

Unser Vater

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segensbitte

Der Herr segne uns und behüte uns; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über uns und gebe uns Frieden. Amen.

Lied

Wenn Sie möchten, können Sie hier noch ein Lied singen oder einen Liedtext lesen. Zum Beispiel:

EG 432 Gott gab uns Atem, 1-3

1) Gott gab uns Atem, damit wir leben. Er gab uns Augen, dass wir uns sehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn.

2) Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehn. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.

3) Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn.